

ARCHÄOLOGISCHE BEMERKUNGEN
ZU DEN DENDROCHRONOLOGISCHEN BEFUNDEN
VON OBERFLACHT

JOACHIM WERNER

Mit 3 Textabbildungen

Mit freundlicher Erlaubnis von P. PAULSEN (Stuttgart), dessen Manuskript über Oberflacht im Jahre 1969 dem Tübinger Denkmalamt für den Druck übergeben wurde, sei der dendrochronologischen Untersuchung B. BECKERS (hier S. 545 ff.) ein kurzer archäologischer Kommentar angefügt. Würde es sich bei Oberflacht um eine moderne Grabung der letzten Jahre handeln, so wäre die Abfolge der Baumsärge nach Fällungsdaten nicht nur präziser bestimmbar, sondern auch für die relative Chronologie der Grabinventare wesentlich ertragreicher. Welche Möglichkeiten die Zeitskala des Forstbotanikers für eine archäologische Feinchronologie mit Hilfe der Oberflachter Funde hätte eröffnen können, zeigt ein Blick auf das von W. VEECK bereits im Jahre 1924 gesammelt vorgelegte Material dieses alamannischen Gräberfeldes¹. P. PAULSENS Monographie wird den Verlust dieser einmaligen Chance noch stärker bewußt werden lassen.

Was an Beigaben aus Metall und Glas mit mehr oder weniger großer Sicherheit den einzelnen von B. BECKER untersuchten Baumsärgen zugewiesen werden kann, ist alles andere als ein repräsentativer Ausschnitt der Oberflachter Funde und des üblichen Formenguts aus süddeutschen Reihengräberfeldern. Es handelt sich um wenige Stücke, die noch dazu singulär sind. Es würde sich kaum lohnen, sie vor Erscheinen der Publikation P. PAULSENS zu besprechen, wenn nicht ihr zeitliches Verhältnis zu den Funden aus dem oben S. 561 dendrochronologisch eingeordneten Holzkammergrab von Hüfingen von Interesse wäre. Auch dieser reiche Fundkomplex ist bisher noch nicht veröffentlicht und soll hier nur in Hinblick auf zwei für die Chronologie der Merowingerzeit wichtige Typen berücksichtigt werden.

Auf eine Behandlung der Gräber 2/1846 (mit Spatha), in Offenburg (mit Spatha, Lanze, Kamm), in Nürnberg (mit Bronzeriemenzunge und Bronzenieten), Wachendorf Grab 2 (mit Kamm) und Stuttgart Grab 132/1934 (mit Perlen und Bronzeniet) wird verzichtet. Allgemeines Interesse beanspruchen hingegen Wachendorf Grab 3 und die Stuttgarter Gräber 171/1934 und 125/1934. Ihre relativ-chronologischen Mittelwerte, bezogen auf Zöbingen/Mark, betragen 161 bzw. 158 bzw. 196, das heißt, die Gräber Wachendorf 3 und Stuttgart 171/1934 sind etwa gleichzeitig, während Stuttgart 125/1934 dreißig bis vierzig Jahre jünger ist. Der Abstand der beiden älteren Oberflachter Gräber zur Hüfinger Grabkammer kann mit etwa einem halben Jahrhundert angenommen werden.

¹ W. VEECK, Der Alamannenfriedhof von Oberflacht. Veröff. d. Württ. Landesamts f. Denkmalpflege 2, 1924.

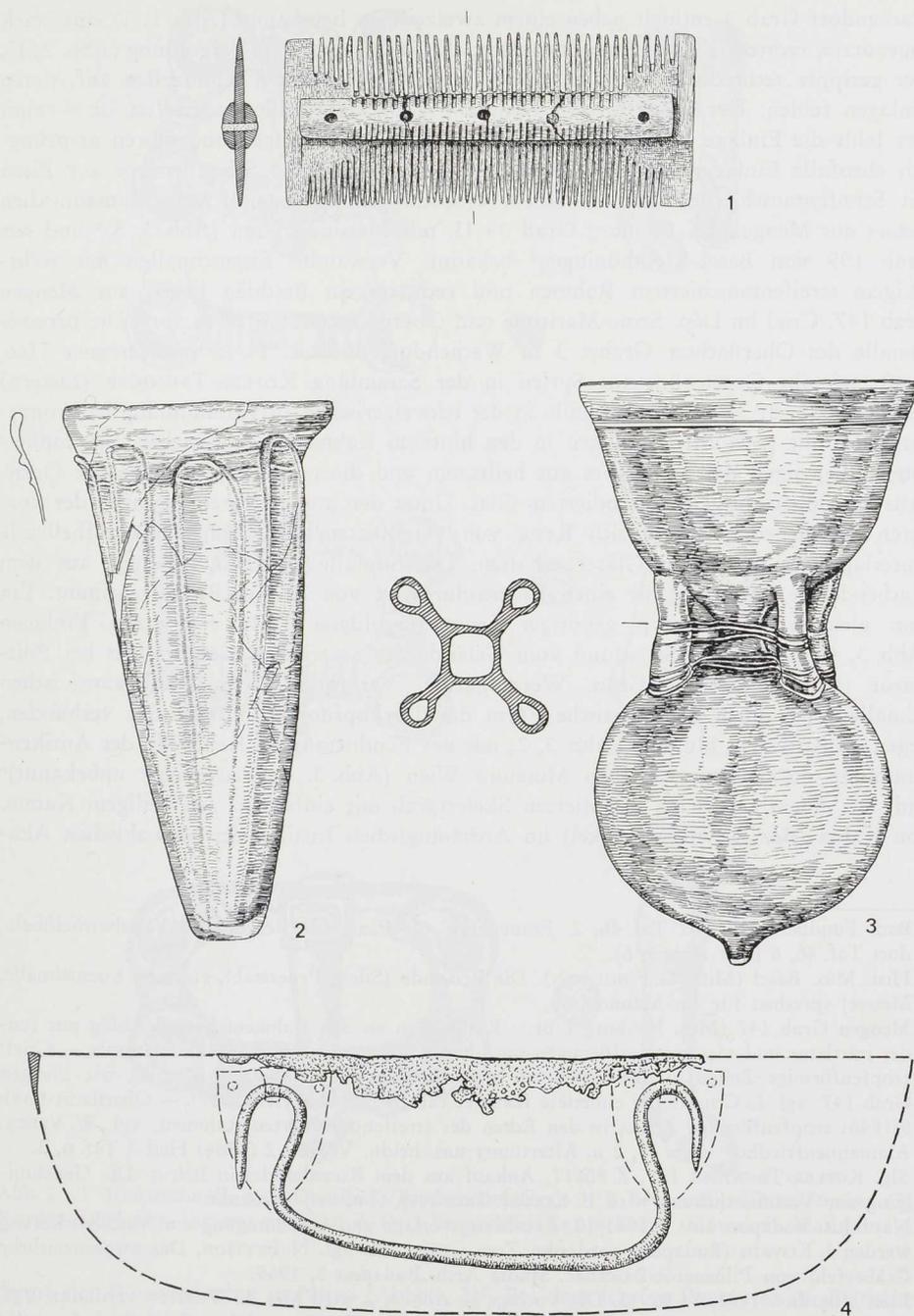


Abb. 1 Beigaben aus Baumsärgen von Oberflacht, Kr. Tuttlingen. 1 Beinkamm aus „Wachendorf Grab 3“; 2 gläserner Spitzbecher aus „Stuttgart Grab 171/1934“; 3 und 4 gläserner Guttrolf und Reste eines Bronzebeckens aus „Stuttgart Grab 125/1934“. Maßstab 1 : 2.

Wachendorf Grab 3 enthielt neben einem zweizeiligen Beinkamm (Abb. 1, 1) eine stark abgenutzte, rechteckige gegossene Bronzeschnalle mit Spuren von Vergoldung (Abb. 2, 1). Der gerippte rechteckige Schnallenrahmen weist an den Ecken Rundzellen auf, deren Einlagen fehlen. Der Dorn, dessen Basis als rechteckige Zelle ausgestaltet ist — auch hier fehlt die Einlage —, besitzt ein Tierkopfbild, dessen Augen und Ohren ursprünglich ebenfalls Einlagen trugen. Imitationen dieses bronzenen Schnallentyps aus Eisen mit Streifentauchierung und einfachem rundstabigem Dorn sind vom alamannischen Gebiet aus Mengen bei Freiburg Grab 38 II, mit Messingstreifen (Abb. 3, 5)² und aus Grab 199 von Basel-Kleinhüningen³ bekannt. Verwandte Eisenschnallen mit rechteckigem streifentauchiertem Rahmen und rechteckigem Beschlag liegen aus Mengen Grab 147, Criel im Dép. Seine-Maritime und Oberflacht Grab 8/1846 vor⁴. Die Bronzeschnalle des Oberflachter Grabes 3 in Wachendorf (Abb. 2, 1) ist mediterraner Herkunft, wie ihr Gegenstück aus Syrien in der Sammlung KOFLER-TRUNIGER (Luzern) zeigt (Abb. 2, 2; 3, 1)⁵. Die Schnalle in der schweizerischen Privatsammlung ist bronzevergoldet, die gewölbten Einlagen in den hinteren Rahmenecken bestehen aus dunkelrotem, diejenigen des Tierkopfes aus hellrotem und die rechteckige Einlage der Dornbasis aus durchsichtigem, korrodiertem Glas. Unter den ausgefallenen Einlagen der vorderen Rahmenecken haben sich Reste von vergoldetem Bronzeblech als aufhellende Unterlage der gewölbten Gläser erhalten. Die Schnalle war wie diejenige aus dem Wachendorfer Baumsarg für einen Riemendurchzug von 2,5 cm Breite bestimmt. Ein zum gleichen Schnallentyp gehöriger bronzevergoldeter Dorn mit roten Einlagen (Abb. 3, 4) stammt als Streufund vom Gelände des awarischen Gräberfeldes bei Pilismarót (Kom. Esztergom-Gran, Westungarn)⁶. Varianten dieses frühbyzantinischen Schnallentyps, durch die identische Form des Tierkopfdornes miteinander verbunden, liegen im Britischen Museum (Abb. 3, 2; mit der Fundortangabe Kerč)⁷, in der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien (Abb. 3, 3; Provenienz unbekannt)⁸ und, aus einem zerstörten orientierten Skelettgrab mit einfachem zweizeiligem Kamm, von Kalna (Bez. Levice/Slowakei) im Archäologischen Institut der Slowakischen Aka-

² Bad. Fundber. 22, 1962 Taf. 46, 2. Frauengrab mit Paar silbervergoldeter Vogelwirbelfibeln, dort Taf. 46, 6 (hier Abb. 3, 6).

³ Hist. Mus. Basel (Mitt. G. FINGERLIN). Die Beifunde (Silex, Feuerstahl, einfache Eisenschnalle, Messer) sprechen für ein Männergrab.

⁴ Mengen Grab 147 (Mus. Freiburg i. Br.): Rundzellen an den Rahmenecken, Beschlag mit runder mittlerer und vier tropfenförmigen seitlichen Almandineinlagen, aus Männergrab. — Criel: tropfenförmige Zellen in den Ecken des streifentauchierten Rahmens, Beschlag wie Mengen Grab 147, vgl. L. COUTIL, *Le cimetière franc et carolingien de Criel* (1907). — Oberflacht Grab 8/1846: tropfenförmige Zellen in den Ecken des streifentauchierten Rahmens, vgl. W. VEECK, *Alamannenfriedhof* Abb. 11, 2 u. *Altertümer uns. heidn. Vorzeit 2* (1864) Heft 4 Taf. 6, 3.

⁵ Slg. KOFLER-TRUNIGER Inv. K 80617, Ankauf aus dem Kunsthandel in Beirut. Die Genehmigung zur Veröffentlichung wird E. KOFLER-TRUNIGER (Luzern) verdankt.

⁶ Nat. Mus. Budapest Inv. 7/1941/10. Abbildungsvorlage und Genehmigung zur Veröffentlichung werden I. KOVRIG (Budapest) verdankt. Zum Gräberfeld vgl. N. FETTICH, *Das awarenzeitliche Gräberfeld von Pilismarót-Baserhac*. *Studia Arch. Budapest* 3, 1965.

⁷ Brit. Mus. Inv. 1923, 7—16, 45. Die Vorlage zu Abb. 3, 2 wird Mrs. L. WEBSTER verdankt. Vgl. *The Antiqu. Journal* 4, 1924, 259 ff. Taf. 37, 11. — Das Stück stammt aus der Sammlung des Generals BERTIER DELAGARDE, trägt die Bezeichnung „Kerch 1894“ und wurde 1923 in Paris von V. VOLGENINOFF erworben.

⁸ Kunsthist. Mus. Wien, Antikensammlung Inv. VI 1496. Die Vorlage zu Abb. 3, 3 und die Erlaubnis zur Veröffentlichung wird R. NOLL (Wien) verdankt. Das Stück ist bei R. NOLL, *Vom Altertum zum Mittelalter* (Kunsthist. Mus. Wien 1958) 41 f. unter C 13 genannt.

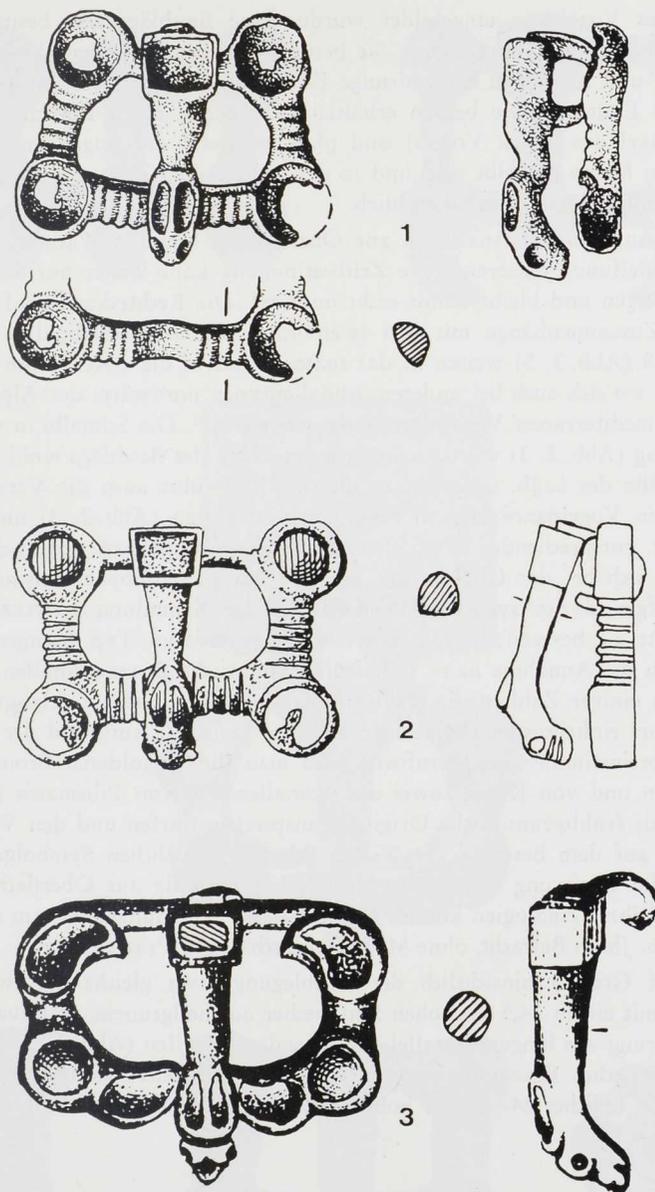


Abb. 2 1 Bronzeschnalle von Oberflacht/Wachendorf Grab 3; 2 Bronzeschnalle aus Syrien (Slg. KOFLER-TRUNIGER, Luzern; vgl. Abb. 3, 1); 3 Bronzeschnalle aus Kalna (Slowakei). Maßstab 1 : 1.

demie der Wissenschaften in Nitra (Abb. 2, 3)⁹. Bei dem Kerčer Exemplar im Britischen Museum sind die Rundeln an der Vorderseite des Rahmens zu Vogelköpfen ausgestaltet, während bei dem Wiener und dem slowakischen Stück der ganze Schnallenrahmen in

⁹ Fund von 1963. Die Abbildungsvorlage zu Abb. 2, 3 wurde dem Verf. 1964 von T. KOLNÍK (Nitra) freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

ein antithetisches Vogelpaar umgebildet wurde. Eine Beschlägplatte besitzt nur die Schnalle der Wiener Antikensammlung. Sie besteht, wie der Schnallenrahmen, aus vergoldeter Bronze und trägt eine kreuzförmige Kästchenfassung zur Aufnahme jetzt verlorener farbiger Einlagen. Die beiden erhalten gebliebenen roten Einlagen (Auge des rechten und Flügel des linken Vogels) sind plan, während die Augen an den Vögeln der Schnalle von Kalna gewölbt sind und in der rechteckigen Zelle der Dornbasis noch ein vergoldetes Silberplättchen erhalten blieb.

Keine der hier angeführten Analogien zur Oberflachter Schnalle Wachendorf Grab 3 läßt sich durch Beifunde datieren. Eine Zeitbestimmung kann daher nur auf typologischem Wege erfolgen und bleibt damit recht unscharf. Die Rechteckzelle auf der Dornbasis und die Zusammenhänge mit den streifentauschierten Eisenschnallen der Form Mengen Grab 38 (Abb. 3, 5) weisen in das späte 5. und in die erste Hälfte des 6. Jh., einen Zeitraum, wo sich auch bei anderen Schnallentypen nordwärts der Alpen die Abhängigkeit von mediterranen Vorbildern nachweisen läßt¹⁰. Die Schnalle in der Wiener Antikensammlung (Abb. 3, 3) würde man nach der Form des Beschlägs wohl am ehesten in die erste Hälfte des 6. Jh. datieren. In dieselbe Zeit führt auch die Verwandtschaft der antithetischen Vogelpaare an den Schnallen von Kalna (Abb. 2, 3) und in Wien (Abb. 3, 3) mit entsprechenden Vogelpaaren an den Fußplatten gepidischer Bügel-fibeln¹¹. Daß es sich bei der Oberflachter Schnalle um ein frühbyzantinisches Original handelt, ist aufgrund des syrischen Pendants in der Sammlung KOFLER-TRUNIGER (Abb. 3, 1) nicht zu bezweifeln. Die eisernen Derivate vom Typ Mengen Grab 38 (Abb. 3, 5) legen die Annahme nahe, daß frühbyzantinische Bronzeschnallen der Oberflachter Form in einiger Zahl in die fränkisch-alamannischen Gebiete gelangt sein müssen, wenn sie dort einheimische Imitationen auslösen konnten. Aufgrund der mit Oberflacht völlig übereinstimmenden Dornform wird man die vergoldeten Bronzeschnallen in Wien, London und von Kalna sowie den Schnallendorn von Pilismarót (Abb. 3, 4) wohl ebenfalls als frühbyzantinische Originale ansprechen dürfen und den Vogelpaaren wie dem Kreuz auf dem Beschläg der Wiener Schnalle christlichen Symbolgehalt zuerkennen¹². Für die Datierung der frühbyzantinischen Schnalle aus Oberflacht-Wachendorf Grab 3 und ihrer Analogien kommt beim heutigen Forschungsstand am ehesten die erste Hälfte des 6. Jh. in Betracht, ohne Möglichkeit schärferer Präzisierung.

Mit Wachendorf Grab 3 hinsichtlich der Grablegung etwa gleichzeitig ist Stuttgart Grab 171/1934 mit einem 14,5 cm hohen Spitzbecher aus hellgrünem, transluzidem Glas mit Fadenverzierung aus langen, parallel verlaufenden Schleifen (Abb. 1, 2). Es handelt sich um ein fränkisches Erzeugnis aus der Gruppe der fadenverzierten Spitzbecher¹³, aber nicht um die übliche, 24–29 cm hohe Normalform, sondern um eine bisher sonst

¹⁰ J. WERNER in *Helvetia Antiqua* (Festschr. f. E. VOGT 1966) 283 ff. bes. 288 ff.

¹¹ Vgl. das Fibelpaar bei J. HAMPEL, *Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn* 3 (1905) Taf. 55, 1 und Slg. KOFLER-TRUNIGER (Ausstellungskatalog Kunsthaus Zürich 1964) Taf. 47 oben.

¹² Kreuzförmige Zellfassung auf Krimgotischen Gürtelschnallen: Čufut-Kale in *Sovetskaja Arch.* 28, 1958, 208 Abb. 3, 1 und Suuk-Su in *Izvest. imp. arch. Komm.* 19, 1906 Taf. 8, 2. 6. — Kreuzförmiges Durchbruchmuster an byzantinischen Bronzeschnallen des 6. Jh. vom Typ Suci-dava: *Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch.* 1, 1955, 46 Karte 1. — Die Vogelpaare wären dann nicht als Raubvögel, sondern als stilisierte Tauben zu interpretieren.

¹³ Vgl. F. RADEMACHER, *Bonn. Jahrb.* 147, 1942, 299 ff. Taf. 53.

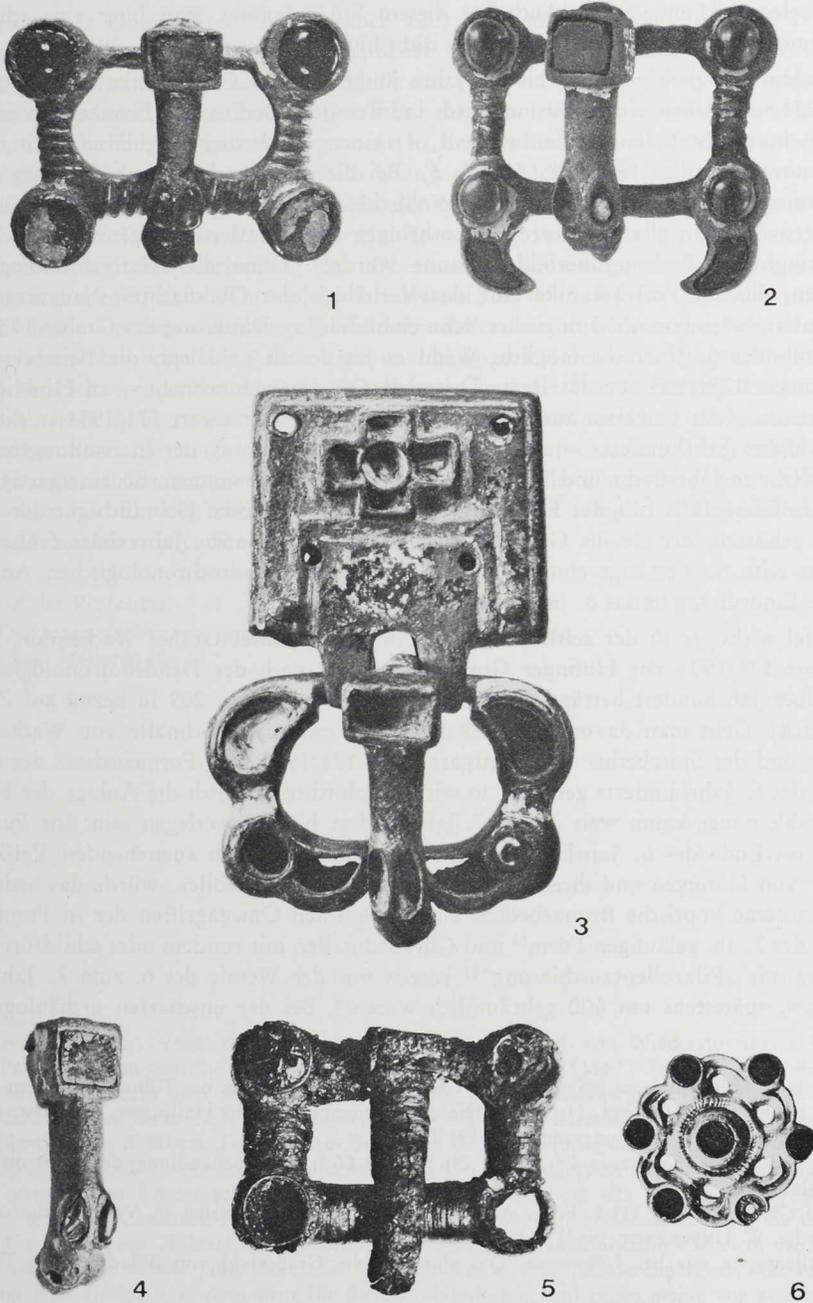


Abb. 3 1 Bronzeschnalle aus Syrien (Slg. KOFLER-TRUNIGER, Luzern; vgl. Abb. 2, 2); 2 Bronzeschnalle aus Kerč (Brit. Museum); 3 Bronzeschnalle unbekanntes Fundortes (Kunsthist. Museum Wien); 4 bronzener Schnallendorn aus Pilismarót (Nationalmus. Budapest); 5 und 6 tauschierte Eisenschnalle und vergoldete silberne Scheibenfibel von Mengen/Grab 38 II (Mus. Freiburg/Br.). Maßstab 1 : 1.

nicht belegte Kümmerform. Auch bei diesem Stück kommt man über eine schärfere Datierung als erste Hälfte 6. Jahrhundert nicht hinaus¹⁴.

Dendrochronologisch etwa 30 bis 40 Jahre jünger ist das Oberflachter Grab Stuttgart 125/1934, das neben einem chronologisch indifferenten Becken aus Bronzeblech mit beweglichen, rundstabigen Griffen (Abb. 1, 4) einen Glasbecher singulärer Form, einen sogenannten Guttrolf, enthielt (Abb. 1, 3). Bei diesem Glas handelt es sich um ein in spätrömischen Traditionen stehendes fränkisches Erzeugnis, zu dem bisher nur von Bollingen-Bettstein (Bassompierre) in Lothringen ein undatiertes Gegenstück aus einem merowingischen Reihengräberfeld bekannt wurde¹⁵. Ohne die relativchronologischen Indizien, die der Forstbotaniker für das Verhältnis der Oberflachter Baumsärge vermittelt hat, wäre von archäologischer Seite eine schärfere Datierung des Grabes 125/1934 innerhalb des 6. Jh. nicht möglich. Wenn es jetzt auch naheliegt, die Beisetzung des Baumsarges 125/1934 für das letzte Drittel des 6. Jh. anzunehmen — in Hinblick auf die Datierung der Beigaben aus Wachendorf Grab 3 und Stuttgart 171/1934 in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts —, so ist damit für eine Fixierung der Herstellungszeit der Guttrolfe von Oberflacht und Bollingen-Bettstein wenig gewonnen. So einzigartige und kostbare Glasgefäße fremder Herkunft, die nicht zum üblichen Gebrauchsgut der Generation gehörten, der sie ins Grab mitgegeben wurden, können Jahrzehnte früher entstanden sein. So bestätigt eine Kombination mit den dendrochronologischen Angaben nur die Einordnung in das 6. Jahrhundert.

Sehr viel wichtiger ist der zeitliche Abstand der Oberflachter Gräber Wachendorf 3 und Stuttgart 171/1934 zur Hüfingener Grabkammer, der nach der Dendrochronologie etwa ein halbes Jahrhundert beträgt (Mittelwerte 161 bzw. 158 zu 209 in bezug auf Zöbingen/Mark). Geht man davon aus, daß die frühbyzantinische Schnalle von Wachendorf Grab 3 und der Spitzbecher von Stuttgart Grab 171/1934 zum Formenschatz der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören, so wird absolutchronologisch die Anlage der Hüfingener Grabkammer kaum weit in das 7. Jahrhundert hineinzuverlegen sein. Ihr Fundgut müßte ins Ende des 6. Jahrhunderts gehören. Ohne der noch ausstehenden Veröffentlichung von Hüfingen und ihren Ergebnissen vorgreifen zu wollen, würde das bedeuten, daß gegossene koptische Bronzebecken mit beweglichen Omegriffen der in Fundkomplexen des 7. Jh. geläufigen Form¹⁶ und Gürtelschnallen mit rundem oder schildförmigem Beschlag mit „Pilzzellentauschierung“¹⁷ bereits vor der Wende des 6. zum 7. Jahrhundert bzw. spätestens um 600 gebräuchlich waren¹⁸. Bei der unscharfen archäologischen

¹⁴ Zwei hohe fadenverzierte Spitzbecher in Grab 269 von Hailfingen bei Tübingen gehören in die erste Hälfte des 6. Jh., vgl. H. STOLL, Die Alamannengräber von Hailfingen in Württ. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 4 (1939) Taf. 8.

¹⁵ Vgl. W. REUSCH, Germania 25, 1941, 246 ff. Taf. 66 f. (mit Behandlung des Guttrolfs von Oberflacht).

¹⁶ Ber. RGK. 42, 1961, 311 f. Form Abb. 1, B 1. Vgl. auch J. WERNER in *Varia Archaeologica* (Festschr. W. UNVERZAGT 1964) 218 zu Abb. 1, 4.

¹⁷ Schnallentypen wie bei J. WERNER, Das alamannische Gräberfeld von Bülach (1953) Taf. 30, 1. 3. 4.

¹⁸ Eine Datierung der Gürtelgarnituren mit kreuzförmig angeordneter „Pilzzellentauschierung“ in die Zeit um 600 wird auch durch den Grabfund von Morken, Kr. Bergheim/Erft, nahegelegt, den BÖHNER wegen des als Obolus benutzten Solidus des Tiberius II. Constantinus (578–582) entsprechend früh datiert (in: W. KRÄMER, Neue Ausgrabungen in Deutschland [1958] 432 ff.). Die Gürtelgarnitur (a. a. O. 439 Abb. 6) besitzt eine Entsprechung in Wallerstädten (J. WERNER, Münzdatierte austrasische Grabfunde [1935] Taf. 26, 5–7). Verwandt mit Morken/Wallerstädten, wenn auch in der Qualität sehr verschieden, sind die Garnituren von München–Giesing

Datierung der Oberflachter Gräber, aber auch bei dem Spielraum, den die Dendrochronologie beiderseits der hier angenommenen Mittelwerte läßt, sind die Möglichkeiten, über die Oberflachter Baumsärge zu einer relativen oder gar absoluten Chronologie zu gelangen, doch recht eingeschränkt. Das sollte man berücksichtigen, wenn man das Verhältnis Oberflacht-Hüfingen als Argument in der Diskussion um die Chronologie der Reihengräberfunde benutzt, bei der sich jetzt aufgrund der „Schlüsselfunde“ von Köln, Krefeld-Gellep Grab 1782 und St. Denis, der Neubeurteilung von Sutton Hoo und der langobardischen Funde in Pannonien ein Trend zur Frühdatierung abzeichnet¹⁹. Die dendrochronologische Bearbeitung der Oberflachter Baumsärge zeigt allerdings, daß modern ergrabenes, dendrochronologisch auswertbares Material für die relative Chronologie der süddeutschen Reihengräberfelder außerordentlich bedeutsame, von den kombinatorischen Methoden der Archäologie unabhängige Ergebnisse erbringen könnte. Die technischen Schwierigkeiten derartiger Grabungen und der Konservierung der nach dem Oberflachter Beispiel zu erwartenden zahlreichen Beigaben aus Holz sind sicher erheblich, sollten aber vor einem solchen Unternehmen nicht abschrecken. Noch erlauben die Grundwasserverhältnisse in Süddeutschland entsprechende Untersuchungen, deren Gewinn nicht nur für die Chronologie, sondern vor allem für die Kulturgeschichte des frühen Mittelalters außer Frage steht.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. JOACHIM WERNER, Institut für Vor- und Frühgeschichte
8 München, Meiserstraße 6

Grab 109 (Bayer. Vorgeschichtsbl. 13, 1936 Taf. 6, 2) und von Niederstotzingen Grab 9 (P. PAULSEN, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen [1967] Taf. 32). — Zu den Garnituren mit rundem oder schildförmigem Beschlag wie im Kammergrab von Hüfingen wären Niederstotzingen Grab 12 b/c (P. PAULSEN, a. a. O. Taf. 31), Kirchheim unter Teck (Stadtkirche St. Martin, vgl. R. KOCH, Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 309 ff.) und Arlon (St. Martin, Gräber 3 und 4, vgl. Arch. Belgica 88, 1965, 136 Abb. 81, 1) zu stellen. Die Frühdatierung des ostenglischen Königsgrabes von Sutton-Hoo in die Zeit um 625 (vgl. Anm. 19), das eine Reihe goldener Cloisonné-Arbeiten mit Pilzzellen enthält, legt es ebenfalls nahe, die dreiteiligen Garnituren mit „Pilzzellentauschierung“ auf fränkisch-alamannischem Gebiet in die Zeit um 600 und in die ersten Jahrzehnte des 7. Jh. zu setzen. Das Holzkammergrab von Hüfingen bringt jetzt ein weiteres Argument für diese Frühdatierung und gegen meine vor zwanzig Jahren (Acta Arch. 21, 1950, 76 f. und Bülach¹⁷ 40) geäußerte Annahme, daß die Masse der in dieser Ziertechnik ausgeführten Arbeiten erst der Mitte und der zweiten Hälfte des 7. Jh. angehöre. Man wird jetzt an einer Datierung in das Ende des 6. Jh. und in die ersten Jahrzehnte des 7. Jh. festhalten müssen.

¹⁹ Köln: Germania 38, 1960, 89 ff.; 42, 1964, 156 ff. — Krefeld-Gellep Grab 1782: Germania 42, 1964, 188 ff. — St. Denis: Germania 40, 1962, 341 ff. — Sutton Hoo: Antiquity 38, 1964, 252 ff. (C. F. C. HAWKES). — J. WERNER, Die Langobarden in Pannonien (1962) 88 ff.